№. 11. Schlesische 1840.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 12. März.

Die Menschen die nach Schätzen trachten,
Sind stumm oft, grämlich, wenn man singt;
Sie pflegen Alles zu verachten,
Was nicht wie Gold und Silber klingt.
Doch wer zu seinen Lebensschätzen
Den Frohsinn und die Freude macht,
Den muß froh Lied und Scherz ergötzen,
Hat er sein Tagewerk vollbracht.

Trennung und Wiedersehn.

Die Thräne perlt heiß von der Wange
Und Wehmuth umdüstert den Blick;
Das Herz klopft so schwer und so bange,
Verzweifelnd an jeglichem Glück.

Beim Scheiden erst fühlen die Herzen,
Wie innig, wie heiß sie geliebt;
Da bleichen die strahlendsten Kerzen,
Der Himmel ist nächtlich getrübt.

Doch glänzen in lieblicher Ferne
Mild tröstend, beschwichtend den Schmerz,
Des Wiedersehns freundliche Sterne,
Und gläubig vertrauet das Herz.

Und wenn sich die Liebe gefunden,
Die Trennung verwundet zum Tod':
Da schließen sich tröstend die Wunden,
Begraben liegt jegliche Noth.

Aus Trennung erblühet uns Wonne,
Aus Gräbern keimt Leben empor.
Des Wiedersehns liebliche Sonne
Lockt reicher die Blüthen hervor.

Einst wird uns die Liebe vereinen,
Sie reicht über Gräber und Tod;
Und was wir hienieden beweinen,
Das finden wir droben bei Gott!

Das Diamantkreuz.

(Fortsetzung.)

2.

Gruber stürzte gleich einem Rasenden die Treppe hinab; doch als er eben die dunkle Hausflur verlassen wollte, wo man bereits eine Laterne angezündet hatte, da trat ihm plötzlich von der Straße ein altes Weib entgegen, hielt ihn am Mantel fest und schrie mit kreischender Stimme ihn an: „ach du großmächtige, himmlische Güte! sind Sie's denn leibhaftig, mein goldner Herr Gruber? wohinaus, wohinaus? ich denke, Sie sitzen im Paradiese und da kommen Sie hergesaußt, als ob der böse Feind hinter Ihnen wäre! Was giebts denn? he? ach Du mein allbarmherziges Lämmlein, was ist mir denn das — Blut — Blut — Alles voller Blut — die schöne weiße Wäsche! — So reden Sie doch, mir steht ja mein Bißchen Verstand still — daß Gott erbarme!"

„Schweig', alte Hexe!" entgegnete Gruber wüthend; „Du bist an Allem Schuld! Wie konnt' ich auch dem Rathe eines alten Weibes folgen: langsam kommt man auch an's Ziel! — Ha! für mein zärtliches Girren, für mein großmüthiges Anerbieten zeigt sie mir die Thür mit zerschlagenem Auge — oh! wie das zuckt und brennt; — Alte! wo wohnt ein Wundarzt in der Nähe? der Schmerz macht mich wahnsinnig! Wehe der Tigerkatze dort oben, wenn mein Auge erblindet, verdammt will ich sein, wenn ich's ihr nicht furchtbar gedenke! — Ein Wundarzt, Weib, ein Wundarzt — bis in's Hirn zuckt schon der Schmerz — fort, fort!"

Er stürmte fort und die Alte trippelte hinterdrein, athemlos jammernd und wehklagend, bis sie schon in der nächsten Straße ein Haus erreichten, in welchem ein geschickter Wundarzt wohnte. Hier stieß Gruber die Alte zurück, welche sich mit hineindrängen wollte in die Hausthür und herrschte ihr zu: „verlaß mich, braune Liese; heute Abend, noch vor zehn Uhr, erwarte ich Dich in meiner Wohnung, ich will Rache nehmen, glühende Rache und Du sollst mir beistehen!"

Kopfschüttelnd stand die Alte auf der Straße, nachdem er die Thür hinter sich zugeschlagen und sie im Dunkel sich ganz allein befand. „Hm! hm! will denn das Pastorsgänschen nimmer klug werden!" sprach sie dann leise vor sich hin. — „Und mein Goldjuwelierchen, dem ein Paar Ducaten nie an's Herz gewachsen sind, so zu maltraitiren! ihm das Auge aus dem Kopfe zu schlagen! warte, warte, Teufelskindchen, das kann Dir schlimm bekommen, das wird er Dir gedenken. Nun, immerzu! ich hab' den spröden Zieraffen längst schon aufgegeben, jetzt kann ich ihr all' meinen Aerger eintränken, den sie mir angethan, seit ich sie in die Residenz gebracht. Ich will helfen, sie ganz zu Grunde richten, es soll mich höllisch freuen und ein tüchtig Stück Geld giebts auch dabei zu verdienen!"

Sie humpelte den Weg zurück nach Emilien's Wohnung und trat keck ein in das ärmliche Stübchen, als eben die Bewohnerin desselben eine Lampe angezündet hatte, welche ein schwaches Licht rings verbreitete.

„Ach, du mein Gott!" seufzte Emilie laut auf bei ihrem Anblicke; — „vereinigt sich denn heute Alles, mich in den Staub zu treten?" — Der kleine Julius aber, als er die Alte

erblickte, kroch ängstlich hinter seine Mutter, klammerte sich an ihren Kleidern fest und rief weinend: „Mütterchen verstecke mich, die böse Liese kommt, sie thut mir was!“

Die Alte aber schien den unangenehmen Eindruck nicht bemerken zu wollen, den ihr Eintritt verursachte. Mit widerlicher Freundlichkeit näherte sie sich Emilien und begann mit geschwätziger Zunge, ohne ahnen zu lassen, daß sie von dem eben stattgefundenen Auftritte unterrichtet sei: „ei guten Abend, guten Abend, mein Zuckermilchen! lange nicht gesehen; wie geht's, wie treibst Du's, mein Herzblättchen? — Und das feine Junkerchen, das allerliebste Püppchen ist krank gewesen? hab' einen Todesschrecken gehabt, als ichs erfuhr; nun, dem grundgüt'gen Himmel sei's gedankt, daß das liebe Herrchen wieder in der Besserung ist! — Komm doch her zu mir, mein Engelskindchen, gieb ein Patschchen Deiner alten Pathe, bringe Dir auch Zuckerbrezeln mit, wenn ich wiederkomme!“

„Ich will nichts von Dir, geh fort alte Liese!“ schrie der Knabe ungeberdig hinter der Mutter hervor, welche schwer athmend und schweigend zu Boden blickte; doch die Alte schien die Abneigung des Knaben nicht bemerken zu wollen und fuhr mit freundlichem Grinsen fort: „das muß wahr sein, das Junkerchen sieht doch seinem Papa so ähnlich, wie ein Ei dem Andern; ein allerliebstes Kindchen! und willst Du meinen Rath annehmen, Milchen.“ —

„Um die Barmherzigkeit Gottes willen bitte ich Sie, verschonen Sie mich mit Ihrem Rathe!“ unterbrach sie Emilie plötzlich, wie aus tiefem Sinnen erwachend. „Hätte ich Ihr nie mein Ohr geliehen, wäre ich Ihr nie hierhergefolgt, hätte ich mich in die tiefste Einöde begeben, ich wäre glücklicher!“

„Ei, du mein Himmel!“ entgegnete die Alte, wie verwundert die Hände zusammenschlagend. — „Bin ich Dir je an Deinem Glücke hinderlich gewesen? Hab' ich Dich nicht in die Welt einführen wollen, wo Du hättest Reichthum die Fülle erwerben können? — Hat Dein Starrkopf nicht alle meine schönen Pläne zu Schanden gemacht? Habe ich Dir nicht immer gesagt: Du bist das schönste Mädchen in der Residenz; sei klug Milchen, Du stehst an der Quelle, fange die Goldfische in Deinem Netze; aber prosit! sie hätte sich eher die Augen ausgekratzt, als daß sie einem galanten Herrchen einen freundlichen Blick zugeworfen hätte. Laß Dir rathen Kind, noch ist es Zeit.“ —

„Ja, Ihr habt Recht!“ unterbrach sie Emilie auf's Neue, und heftiger, als vorher: „noch ist es Zeit, mich Euren Banden zu entziehen und diese Stadt zu verlassen, die mir nur die Wahl läßt, zwischen tiefer Schande oder bittrer Noth. Durch's Land will ich mich betteln, meinen Knaben auf dem Arme; das Feld meine Lagerstätte, der grüne Wald mein Obdach, und glücklicher will ich mich preisen, als hier in der glänzenden Stadt, wo man dem Laster Palläste baut, wo man die Reue und Buße einer armen Gefallenen verhöhnt und ihren frommen, kindlichen Glauben verlacht, der ihr Verzeihung verheißt vom himmlischen Vater; wo sich Alles vereinigt, die Schutzlose hinabzustoßen in den tiefsten Sündenpfuhl, wo ihr keine Gnadenhand mehr Rettung bietet.“ —

„Ach Paperlap!“ fiel ihr die Alte ein, mit heiserem Gelächter. — „Was sollen die gottseligen Brocken aus Deines Papa's dicken Predigtbuche? Du bist in die Welt gegangen, um Dein Glück zu machen, Du bist jung und schön — laß doch die Grillen; genieß den Reiz des Lebens, man lebt ja nur einmal! — Sei vernünftig, die galanten Herrn sind Alle versessen auf Dich; gieb Dein Ein-

siedlerleben auf, bei Deiner Nätherei verdienst Du nicht Salz und Brod; komm mit in meiner Schwester Haus, da sollst Du commandiren wie eine Prinzessin, und Freud' und Jubel, Gold und seidne Kleider" —

„Kein Wort mehr!" unterbrach sie Emilie heftig und Zornesgluth röthete ihre bleichen Wangen. — „Kein Wort mehr! zum letzten Male habe ich heute Ihre schändlichen Rathschläge gehört. Ich verlange nicht nach Ihren Besuchen, und Sie wird wohl thun, mich nicht mehr zu belästigen; denn von heut' an wird meine Thür stets für Sie verschlossen sein!"

Diese Worte schienen den Gleichmuth der Alten endlich erschüttert zu haben; denn sie schoß giftige Blicke auf die arme Verlassene, stemmte die Hände in die Seiten und eiferte mit kreischender Stimme: „also so stehen wir mit einander, Feinliebchen? Alles rein vergessen, was ich für Dich gethan? — Denkst Du nicht mehr des Abends, als Du in meine Hütte kamst, auf Deines Vaters Pfarrdorfe Hesterberg, bleich, zitternd, ein Todtenbild und mich um Gotteswillen batst, Dir zu helfen, Dich zu retten? Ja, ich wußte lange schon, was Dir fehlte, und die Nachbarn merkten's auch, daß Dir's ergangen, wie der Pfarrerstochter von Taubenhain; wie heißt's doch in dem alten Liede? soll ich Dir's sagen, Schätzchen? Ei so hör' mich doch:

Er zog sie zur Laube so düster und still
Von blühenden Bohnen umdüftet.
Da pocht' ihr das Herzchen; da schwoll ihr die Brust;
Da wurde vom glühenden Hauche der Lust,
Die Unschuld zu Tode vergiftet. — —

Ja, ja, Närrchen, so erging Dir's auch; nun, brauchst nicht mehr zu weinen, das ist Tausenden passirt, aber die waren klüger als Du, die wußten's zu nutzen. Du aber meintest, allein zu leiden, was Du doch nur halb verschuldet, sei edelmüthig und Dein geliebter Junker durfte nicht einmal etwas davon erfahren. Du kamst zu mir bei Nacht und Nebel und schrie'st, wie's auch im alten Liede heißt:

Wohin nun, wohin, o barmherziger Gott,
Wohin nun auf Erden mich wenden? —

Ich aber zeigte Dir den Weg, breit, bequem und voller Blümchen rechts und links; aber das Ei wollte klüger sein, als die Henne und Du zogst Deine eigne holprige Straße. Nun, so sieh' denn zu, mein Schätzchen, wohin Dich Dein Knüppeldamm führen wird; in's Paradies nicht mein frommes Täubchen, in's Paradies wahrhaftig nicht. So leb' denn wohl und denke mein, wenn Du die Salzkörnchen auf Dein Brod streust, ich will Deine Gesundheit trinken in gutem Weine und will — — aber Potz Fischchen! was seh' ich da?" unterbrach sie sich plötzlich, nach der Flasche starrend, welche unangerührt seit Gruber's Entfernung auf dem Tische stehen geblieben war. — „Champagner, meiner Six! ich weiß, wie der den Weg hierhergefunden in Deine fromme Klause; aber das ist kein Trank für eine Büßerin; Wasser, das ist das rechte Element für kalte Fischchen Deiner Art. Prosit Schätzchen! Dein Wohlergehen auf Deiner Pilger-Bettelfahrt durch's Land mit Deinem Bübchen auf dem Arme! gute Kost auf der Feld-Lagerstätte, und einen warmen Ofen unterm grünen Wald-Obdache wünsch' ich Dir, wenn's Winter wird! So — kein Tropfen ist mehr d'rin, und meine Wünsche müssen in Erfüllung gehen! Gute Nacht! Gute Nacht!" lallte sie, nachdem sie die ganze Flasche in wenigen Zügen geleert hatte, ihr noch zu, und wankte, immerwährend höhnisch mit dem Kopfe nickend, zur Thür hinaus.

Emilie sank wie vernichtet in ihren Stuhl

zurück, nachdem die Alte sie verlassen hatte, und zum ersten Male in ihrem Leben vermochten es die kindlichen Worte und die zärtlichen Liebkosungen ihres Knaben nicht mehr, ihre Thränen zu trocknen, die trüben Wolken von ihrer Stirn zu scheuchen. Jetzt erst fühlte sie die Ungerechtigkeit, die Lieblosigkeit der Menschen, mit ihrer drückenden, ehernen Härte auf sich lasten. Die arme Gefallene findet nur selten die rettende Hand, die sie liebreich zurückzieht vom schwindelnden Abgrunde des Lasters, der sich nach ihrem ersten Fehltritte gähnend und sein Opfer verlangend, dicht vor ihren Füßen öffnet; wohl aber umringen sie Hohn, Spott und Verachtung, drängen sie mit scharfer Kralle immer tiefer hinab in den Pfuhl der Sünde, während die kalte Armuth, das eisige Elend, die letzten noch glühenden Funken des Glaubens und der Hoffnung in ihrem Busen verlöschen. Die einmal Gefallene, und wäre ihr Fall der Fehltritt eines Engels gewesen, oder der Triumph eines Teufels, wird kalt hinausgestoßen aus dem Kreise der sogenannten gesitteten Menschheit; Preis gegeben den rohen Bewerbungen der Wollust, welche in ihr eine sichre Beute zu erblicken glaubt; Preis gegeben den schändlichsten Speculationen der raffinirtesten Niederträchtigkeit, welche Leib und Seele erhandelt, für augenblendenden Glanz und kurzen Taumel der Lust. Wehe der Armen! die den Fluch des Vorurtheils auf sich geladen und der seltenen Freundeshand entbehrt; sie muß langsam verkümmern unter dem Leichentuche der Armuth, oder sie wird hingerafft vom Pesthauch der Sünde. Christi milde Lehre der Vergebung wird nur von Wenigen geübt, zum vorschnellen Urtheile der Verdammniß aber sind tausend Lippen geöffnet.

(Fortsetzung folgt.)

Die fünf Ursachen.

Man kann, wenn wir es überlegen,
Wein trinken fünf Ursachen wegen:
Einmal um eines Festtags willen,
Sodann um seinen Durst zu stillen,
Ingleichen künft gem abzuwehren,
Ferner dem guten Wein zu Ehren,
Und endlich um jeder Ursach willen.

Die sieben Schläfer.

Herr Kantor Subirge in Freiburg will am 15. März 1840 dem Tonkunstliebenden Publiko in der Nähe und Ferne, einen Genuß gewähren, den man sonst nur in größern Städten findet. Er will die sieben Schläfer von Löwe in einer großartigen Aufführung uns produziren. Je seltner kleinen Orten und deren Umgegend ein solcher Genuß zu Theil wird; je schwieriger an solchen Orten derartige Unternehmungen sind, theils wegen nur schwer zu gewinnender musikalischer Mittel und Kräfte, theils wegen des dabei zu übernehmenden Risiko in pecuniairer Hinsicht; desto mehr dankbare Anerkennung und freundliche Unterstützung sollte aber auch ein solches Unternehmen bei den Freunden der Tonkunst erwarten dürfen. — Unserer Gegend gebührt ja wohl ganz besonders das Lob, daß sie an Freunden der Tonkunst reich und auch an ausübenden Tonkünstlern eben nicht arm sei. Es wäre daher vielleicht weiter nichts nöthig ein zahlreiches Auditorium herbeizurufen, als die einfache Anzeige: „am 15. März c. wird in Freiburg das allbekannte und berühmte Oratorium: die sieben Schläfer von Löwe, in großartiger Aufführung gegeben werden.“ Da jedoch nicht alle Freunde der Tonkunst mit dem Inhalte dieses höchst ausgezeichneten Meisterwerkes bekannt sein möchten, so erlaube ich mir den

geehrten Lesern der Gebirgs-Blüthen hierüber Folgendes mitzutheilen: Die Sage von viel- ja mehr als hundertjährigem Schlafe einzelner Personen in einer Höhle, die nach ihrem Erwachen in eine ganz veränderte Welt eintreten, gehört schon der vorchristlichen Zeit an. Man erzählt, daß Epimenides von der Insel Kreta (jetzt Kandia) einer der sogenannten 7 Weisen Griechenlands, als Jüngling in einer Höhle von einem Schlafe überfallen worden, der nach Einigen 40 nach Andern noch mehrere Jahre gedauert haben soll. Er lebte im 6ten Jahrhunderte vor Christo und starb in hohem Alter. Göthe hat diese Sage zu seiner trefflichen Dichtung: „des Epimenides Erwachen" benutzt. Nach Washington Irwing ist sie sogar über den Ocean in die neue Welt gewandert und hat dort ihre eigenthümliche Gestaltung erhalten.

Was den Inhalt des meisterhaften Gedichtes: „die sieben Schläfer" vom Professor L. Giesebrecht, welches der ausgezeichneten Composition Löwe's zum Grunde liegt, anlangt, so ist derselbe einer christlichen Legende entnommen, die in der letzten Hälfte des 5ten Jahrhunderts nach Christo entstanden sein mag. Unter den geistlichen Reden des syrischen Bischofs Sarug, der ums Jahr 450 n. Chr. geboren wurde, findet sich auch eine, über: „die sieben schlafenden Ephesier."

Diese Legende nun erzählt: Bei der heftigen Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Decius im Jahre 249 n. Chr. verbargen sich 7 christliche Ephesier, Namens Malchus, Serapion, Johannes, Constantin, Dionysius, Marcianus, Maximinianus, (Maximilianus) in eine, des nahe bei Ephesus gelegenen Gebirges Celion, befindliche Höhle, nachdem sie ihren Glauben muthig vor dem Tyrannen selbst bekannt hatten.*) Die Heiden ließen die Höhle vermauern um die 7 Ephesier, welche indeß eingeschlafen waren, dem schrecklichsten Hungertode Preis zu geben.**) Erst unter dem römischen Kaiser Theodosius II. um das J. 417 n. Chr. — also fast nach 200 Jahren — erwachen die 7 Schläfer wieder in der Meinung nur eine Nacht geschlafen zu haben. Während dieser Zeit hatten aber nicht nur die Christenverfolgungen aufgehört, sondern das ganze Christenthum hatte sich im ganzen römischen Reiche zur herrschenden Religion erhoben.

Der erwähnte Prokonsul Antipater, dem die Sage von den 7 Märtyrern in jener Höhle nicht unbekannt geblieben war, beschließt dieselbe öffnen zu lassen, um der Märtyrer Gebeine an geweihter Stätte zu begraben und die Höhle für seine Heerden zu einem schattigen und kühlen Ruheplatze zu benutzen. Mit seiner frommen Gemahlin Honoria und begleitet von seinen Hirten begiebt er sich an die Höhle, wo diese munter und rüstig ihre Arbeit beginnen. Die Schläfer erwachen. Psalmen und Lobgesänge sind ihre ersten Lebenszeichen! Mit Staunen hören es die Hirten und meinend vom Berge herab töne frommer Priestergesang, eilen sie zum Gipfel des Berges hinan.***) Die erwachten Brüder treten hervor, Freude

*) Anmerkung. Ob diese Ephesier leibliche Brüder oder blos Brüder in Christo waren? läßt die Legende unbestimmt. In dem Giesebrechtschen Gedichte aber werden sie als Erstere, und zwar als Söhne eines gewissen Amicianus dem Ahnherrn Antipaters, Prokonsuls in Ephesus, dargestellt.

**) Anmerkung. In der Löweschen Komposition wird nun als Einleitung zum Ganzen dieses Einschlafen angedeutet. Sie fängt mit gedämpften Saiten-Instrumenten in gehaltnen Tönen an und endet in einem allmählichen Verhauchen der Töne von 7 Blas-Instrumenten auf eine höchst ergreifende Weise.

***) Diese Scene, welche die Handlung des dramatischen Oratoriums eröffnet, ist von dem Komponisten höchst sinnreich aufgefaßt und meisterhaft in Chor- und Solo-Parthien dargestellt worden.

über ihre Rettung und Sorge für die Zukunft sind die wechselnden Gefühle ihres Innern. Doch mit Ruhe und Vertrauen auf den „Herrn, der ihre Zuflucht ist,“ sehen sie der Zukunft entgegen. Malchus, der Jüngere, wird nach Ephesus gesandt um dort Brodt zu kaufen. Ein liebevoller Streit mit seinem Zwillingsbruder Serapion, welcher ihn schützend begleiten will, wird von dem ältern Bruder Maximinianus dahin entschieden, daß Malchus allein in die Stadt gehen soll.

Er kommt nach Ephesus und findet Alles umgewandelt. In seiner Meinung nur eine Nacht geschlafen zu haben sieht er mit Erstaunen das Kreuz auf allen Plätzen der Stadt aufgerichtet und überall erblickt er eine neue Welt um sich. Die Epheser, gerüstet zum Kampf gegen die heidnischen Perser, welche das heilige Land bedrohen, gewahren den fremden Knaben, den noch dazu eine ganz alte, ungangbare Münze, für welche er Brodt kaufen wollte, verdächtigt. Einige meinen er sei ein Spion der Perser, Andere glauben, er habe einen Schatz gefunden; deshalb wird er ergriffen und zum Prokonsul geführt. Hier erzählt Malchus mit überzeugender Offenherzigkeit und bekennt, daß er und sie Christen seien, und zwar Söhne des Anicianus, in welchem Antipater seinen Ahnherrn erkennt. Der Prokonsul, seine Gemahlin und der Bischof Martinus eilen zur Höhle mit allem Volke. Dort findet man die übrigen Brüder wachend mit Verklärung strahlendem Angesichte. Man will sie im Triumphe nach Ephesus zurückführen. Sie aber neigen ihr Haupt und entschlafen in dem Herrn zu dem Schlafe, dem nur ein ewiges Erwachen folgt.

Eine Sage, die aber von dem Verfasser des in Rede stehenden Gedichts nicht aufgenommen ist, erzählt auch, daß Kaiser Theodosius auf diese Kunde selbst herbeigeeilt sei und mit Verwunderung die jugendlichen Greise sprechen gehört habe. Er soll nach ihrem Verscheiden sich über sie gebeugt, sie weinend geküßt, die heiligen Ueberreste mit seinem Purpur bedeckt und sie in goldnen Kästen aufzubewahren, befohlen haben. Vergleicht man hiemit noch eine andere Nachricht, nach welcher die 7 Ephesier wirklich gestorben, aber wieder auferstanden sein sollen, so wird der eigenthümliche Zweck der Legende: die christliche Lehre „von der Auferstehung des Fleisches“ gleichsam zu versinnlichen, außer Zweifel gestellt und man kann sich auch dann bald die Meinung erklären, daß Gott den ephesischen Bischof Martinus, welcher diese Auferstehung des Fleisches geläugnet haben soll, durch ein Wunder von derselben habe überzeugen wollen. — Referent dieses enthält sich jeder nähern Beurtheilung eines in Wort- und Tondichtung gleich erhabnen Meisterwerkes, das die Giesebrecht-Löweschen sieben Schläfer darbieten. Trefflich ist von Beiden der Sinn der den Lesern erzählten Legende aufgefaßt und kunstvoll sind die ergreifensten Momente in jeder Einzelheit benutzt. Die zu erwartende Aufführung wird gewiß die Freunde der Tonkunst befriedigen, und somit wünscht Referent dem wackern Unternehmer dieser Ausführung nichts mehr als gut Wetter, getreue Nachbarn und desgleichen. —

F......g am 6. März 1840.

VIII.

Tags-Begebenheiten.

Das 1ste und 2te Armeekorps soll in diesem Jahre große Uebungen haben, an denen die Landwehr-Infanterie und Kavalerie Theil nimmt. Zum 1. Armeekorps soll ein combinirtes Bataillon des 33sten Infanterie-Regiments, zum 2ten Armee-

Corps das Landwehr-Bataillon dieses Regiments sowohl als des 34sten Inf.-Reg. herangezogen werden. Die Landwehr wird, ausschließlich der Marschtage, auf 4 Wochen bei der Fahne versammelt, diese Uebung jedoch für zwei angerechnet. — Ueber die Herbstübungen des Gardecorps und Zusammenziehung aller Truppentheile bleiben die Bestimmungen noch vorbehalten. — Alle übrigen Armeecorps sollen ihre diesjährigen Uebungen in Divisionen, und deren Landwehr nach den allgemein bestehenden gesetzlichen Bestimmungen halten. (Brsl. Zt)

Am 28. Febr. früh gegen 5 Uhr brannte zu Brieg die königl. Wassermühle, bestehend in 7 Gängen, nebst 2 andern Häusern ab. Es kamen dabei 6 dem Müllermeister Liebig gehörige Kinder ums Leben, und war es Herz zerschneidend, die armen Kleinen an den mit Eisengittern verwahrten Fenstern um Rettung rufen zu sehen, ohne daß es möglich war ihnen zu helfen.

Am 17. Febr. sah man in Dresden eine lichterloh brennende Dame aus einer Putzhandlung unter herzzerreißendem Geschrei auf die Straße stürzen. Die Herbeieilenden suchten vergeblich das Feuer zu löschen, bis die Unglückliche leblos niedersank. Die Stoffe brannten mit solcher Wuth, daß ganz nasse Regenschirme, denn eben regnete es, womit man die Flamme zu löschen suchte, anbrannten. Erst als aus den Nachbarhäusern Gefäße mit Wasser herbeigebracht wurden, löschte man das Feuer, aber leider zu spät, denn nur noch wenige Reste waren von den Kleidern der Dame übrig, welche Directrice in einer Galanteriehandlung war und unter gräßlichen Schmerzen bereits verschieden ist. — Auf ähnliche Weise verlor auch vor einiger Zeit ein Engländer in Dresden sein Leben, weil er sich im Hemde an den Kamin gestellt hatte, dies angebrannt und von der Flamme der Rücken versengt war, in dessen Folge der Unglückliche am neunten Tage starb.

Waldenburg den 11. März 1840.

In mehreren Blättern, ist bereits auf den jetzt hier anwesenden magischen phisikalischen Künstler **W. Frikel** aufmerksam gemacht worden: die vortheilhaftesten Beurtheilungen, über seine Leistungen, denen wir selbst gestern das Vergnügen hatten beizuwohnen, beweisen, in welchem hohen Grade er das Lob, welches ihm in öffentlichen Blättern gespendet wurde, verdient. Und zweifeln nicht, daß die Besucher seiner Vorstellungen gleich uns, genußreiche Abende haben werden.

Mehrere Kunstfreunde.

Zeittafel.

Den 5. März 1824 Kriegserklärung des englischen Statthalters in Ostindien gegen die Birmanen. Den 6. März 1454 Polen übernimmt von dem deutschen Orden abermals die unmittelbare Herrschaft über Ostpreußen (damals Preußen.) Den 7. März 1821 Aufstand der Hetäristen unter Alexander Ypsilanti. Den 8. März 1820 der König von Spanien beschwört die Constitution der Cortes. Den 9. März 1789 Washington wird zum Präsidenten der nordamerikanischen Staaten erwählt. Den 10. März 1825 Bolivar erhält durch den peruanischen Congreß die Dictator-Würde. Den 11. März 1798 der Reichsfriedens-Congreß zu Rastadt willigt in die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte: Glaube, Laube, Laub, lau.

Charade.

(Zweisilbig.)

Den Weisen trügt die Erste nicht;
Sollt' ihn die Zweite schrecken?
Doch wenn sein mattes Auge bricht,
Wenn Nacht und Grab ihn decken,
Mög' schauerliche Kühle nicht
Vom Ganzen ihn erwecken!

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.